

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst · St. Elisabeth-Stift Sendenhorst · St. Josefs-Haus Albersloh

Ausgabe 1/03



Birkenhof: Geschichten einer legendären Station

Mitarbeitertag: Zielplanung vorgestellt

St. Josef-Stift nimmt DRG-Optionsrecht wahr



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST

INHALT



◀ *Marianne Lesker als erste Frau seit 113 Jahren im Kuratorium*
Seite 5



◀ *Geschichten um den Birkenhof*
Seite 6



◀ *7. Sendenhorster Advents-Symposium*
Seite 14



◀ *Basar des Elternvereins für einen guten Zweck*
Seite 14

Im Blickpunkt

Neue Kapelle im St. Josefs-Haus	S. 4
Marianne Lesker im Kuratorium	S. 5
Mehr Transparenz durch Intranet	S. 6
Mitarbeitertag: Zielplanung vorgestellt	S. 6
St. Josef-Stift nimmt DRG-Optionsrecht wahr	S. 7

Rückblick

Prof. Dr. Miehke in Taiwan	S. 9
Birkenhof – Geschichten einer legendäre Station	S. 10
Organisation während der Bauphase	S. 11
Umzug Pflegedienstleitung	S. 13
Die ersten 100 Tage – Interview mit D. Roggenkemper und A. Wiggenhorn ..	S. 14
7. Sendenhorster Adventssymposium	S. 14
13. Führungswochenende in Velen	S. 15
Basar des Elternvereins	S. 16
Neue Flitzer für Sozialstation.....	S. 16
Feierstunde für Jubilare.....	S. 16
Notizen rund um das St. Josef-Stift	S. 18

Einblick

Dr. Bichmann neuer Oberarzt	S. 8
Protest gegen geplantes Vorschaltgesetz	S. 12
Neue Mitarbeiter in unserem Hause	S. 19

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Zentrum
Nordwestdeutsches Rheumazentrum
Westtor 7 · 48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0
E-mail: info@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:

A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage:

1250 Exemplare
Erscheinungsweise: vierteljährlich

◀◀ Titelfoto:

In einer Feierstunde am 3. Dezember wurden viele Jubilare geehrt und langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ruhestand verabschiedet.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Wenn Sie diese Ausgabe des BLICKPUNKTES in Händen halten, ist Weihnachten nah, der Jahreswechsel nicht mehr fern. Zu dieser Zeit ist es guter Brauch, auf das vergangene Jahr zurück zu schauen und einen Blick ins neue zu wagen.



Im Jahre 2002 haben wiederum viele Patienten - ambulant und stationär - den Weg ins St. Josef-Stift gesucht, ältere Menschen fanden Aufnahme im St. Elisabeth-Stift und im St. Josefs-Haus. Dieses Vertrauen in unsere Einrichtungen verdanken wir in hohem Maße unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, unseren Zivildienstleistenden und den vielen Ehrenamtlichen.

Bei Ihnen allen möchte ich mich im Namen des Krankenhausvorstandes, des Kuratoriums und der Aufsichtsgremien herzlich bedanken.

Die Grundsteinlegung zum St. Josefs-Haus wurde mit einem fröhlichen Fest begangen, im kommenden Jahr soll die Einweihung sein. Auch der Bewilligungsbescheid zum Neubau eines Parkflügels im St. Josef-Stift ist eingegangen, so dass wir im kommenden Frühjahr beginnen können.

Mit dieser Baumaßnahme haben wir gleichzeitig ein Stufenprojekt zur Optimierung der Behandlungsabläufe begonnen, das zu einer weiteren Qualitätssteigerung beitragen wird.

Nun sind die jüngsten Beschlüsse zur Gesundheitspolitik nicht gerade geeignet, die Leistungsfähigkeit eines Krankenhauses zu steigern. Wir werden uns davon aber nicht entmutigen lassen, denn wir haben bereits einen guten Weg eingeschlagen, unsere wichtigen Ziele dennoch zu erreichen.

Ich hoffe, dass Sie in diesen Tagen des Advents und der Weihnachtszeit Ruhe und Muße finden. Vielleicht gelingt es Ihnen, die Zeit ein wenig anzuhalten.

Ich wünsche Ihnen, Ihren Familien, Freunden und Bekannten ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute zum Neuen Jahr und . . . bleiben Sie gesund!

A handwritten signature in cursive script, reading "Hans Sundermann".

Ihr Hans Sundermann
Ärztlicher Direktor



WÜRDIGE KAPELLE MIT EINER AUSDRUCKSSTARKEN MADONNA

NEUES ST. JOSEFS-HAUS ERHÄLT EINEN EIGENEN RAUM FÜR GOTTESDIENSTE UND DAS STILLE GEBET

Als gewollt christlich geprägtes Wohnhaus für ältere Menschen wird das neue St. Josefs-Haus genau wie das alte über eine würdige Hauskapelle verfügen. Sie hat ihren Platz im Obergeschoss über dem Eingangsbereich, in unmittelbarer Nähe von Treppe und Aufzug.

Wie bisher schon werden im Haus regelmäßig Gottesdienste stattfinden. Die Kapelle soll aber den Bewohnerinnen und Bewohnern vor allem eine Möglichkeit zum stillen Gebet bieten. Mit diesem Ziel sind Raum und Ausstattung bewusst konzipiert worden.

Der Raum selbst, der etwa 60 Quadratmeter groß und fast so breit wie lang ist, wird trotz seiner hellen Wände ein gedämpftes Licht haben. Tageslicht erhält die Kapelle vor allem durch ein schmales Lichtband in der Decke, das parallel zur Stirnwand verläuft. Der Blick soll dadurch auf den Altar gelenkt werden. Der Zugang liegt bei der Rückwand von der Seite her. „Ihm gegenüber findet sich das einzige Fenster mit einer Kunstverglasung aus Alabaster, die ein mattes, aber schön schimmerndes Licht erwarten lässt“, beschreibt Pfarrer Fritz Hesselmann.

Die Gestaltung und Ausstattung ist modern. Es wurden edle Materialien gewählt mit dem Ziel, eine schöne und würdige Kapelle zu schaffen. Altar und Ambo werden in Sandstein kombiniert mit gebürstetem Edelstahl ausgeführt; Tabernakel und Leuchter sind ebenfalls aus gebürstetem Edelstahl. Hinter dem Altar soll ein ausdrucksstarkes und relativ großes Kreuz seinen Platz finden, das inzwischen

gefunden und erworben werden konnte. Die Kapelle bekommt einen Bodenbelag aus Parkett, der durch ein umlaufendes Band aus Edelstahl und eine Sandsteinumrandung des Altars gegliedert wird.

Durch einen Glücksfall konnte für die Kapelle eine Marienstatue aus der ersten

Hälfte
des

14. Jahrhunderts erworben werden.

„Es ist ein sehr ausdrucksvolles Werk und wahrscheinlich in Südfrankreich entstanden“, so Pfarrer Fritz Hesselmann. Die Statue weist noch weitgehend die ursprüngliche Farbe auf, die nicht ergänzt werden soll, weil dadurch das Bild zwar geschönt zugleich aber auch entwertet würde. „Man darf bei so einem kostbaren Stück durchaus die Spuren wahrnehmen, die fast 700 Jahre hinterlassen haben“, ist die Überzeugung.

Die Statue stellt Maria sitzend dar, das Jesuskind steht auf ihrem linken Knie und ist dem Betrachter zugewandt; es hat die rechte Hand zum Segen erhoben.

Das Kunstwerk wird genau gegenüber dem Eingang vor dem Alabasterfenster auf einer Stele seinen Platz finden. Die Stele korrespondiert in Material und Ausführung mit Altar und Ambo. Es soll hier auch die Möglichkeit zum Anzünden von Opferkerzen geschaffen werden.

Diese ausdrucksstarke Marienstatue aus dem 14. Jahrhundert soll in der Hauskapelle des neuen St. Josefs-Hauses einen würdigen Platz finden.



„DEN PATIENTEN IN DEN MITTEL- PUNKT STELLEN“

MARIANNE LESKER IST
DIE ERSTE FRAU SEIT 113
JAHREN IM KURATORIUM

Es ist eine wesentliche Veränderung: Nach 113 Jahren ist mit Marianne Lesker erstmals eine Frau in das Kuratorium gewählt worden. Die 52-Jährige ist bestens für diese Aufgabe geeignet, denn als examinierte Krankenschwester und studierte Betriebswirtin mit dem Schwerpunkt Gesundheitswesen verfügt sie über einen großen Erfahrungsschatz in der praktischen Arbeit in Krankenhäusern und ihrer Verwaltung.

Nach ihrem Studium war Marianne Lesker 13 Jahre bei einer Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft beschäftigt, die überwiegend im Bereich der caritativen Einrichtungen tätig ist. In dieser Zeit lernte sie als Wirtschaftsprüferin auch das St. Josef-Stift näher kennen. Im Sommer übernahm die Wahl-Sendehorsterin im Provinzialat der Mauritzer Franziskanerinnen in Münster mit der Leitung des Finanz- und Rechnungswesens eine neue Aufgabe.

„Es war eine große Ehre und eine große Freude für mich, dass man mich gefragt hat, ob ich bereit sei, mich zum Kuratoriumsmitglied wählen zu lassen“, sagt Marianne Lesker. Sie freut sich auf die neue Aufgabe und die damit verbundenen Herausforderungen. Davon, das weiß sie aus eigener Erfahrung, gibt es viele. „Gerade die bauliche Zielplanung und die sich ständig ändernden Rahmenbedingungen, unter denen Häuser wie das St. Josef-Stift heute arbeiten müssen, erfordern zukunftsweisende und klare Entscheidungen.“

Sie hat aus ihrer jahrelangen Erfahrung rund um das Thema Krankenhaus eine



In ihrer Freizeit liest Marianne Lesker gerne in ihrem gemütlichen Wohnzimmer. Die 52-Jährige ist als erste Frau nach 113 Jahren in das Kuratorium des St. Josef-Stiftes gewählt worden.

wichtige Maxime, die sie in die Arbeit des Kuratoriums einbringen möchte: „Der Patient steht im Mittelpunkt; daher dürfen unsere Entscheidungen und unser Handeln nicht ausschließlich unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet werden.“ Außerdem, so Marianne Lesker, gelte es stets auch, die christliche Ausrichtung des St. Josef-Stiftes mit im Blick zu haben. Das heißt für sie konkret, den ganzen Menschen in seiner besonderen Situation der Krankheit und Bedürftigkeit wahrzunehmen.

Die wesentliche Arbeit eines Kuratoriums sieht sie darin, Weichen zu stellen und langfristige Ziele zu entwickeln. Dabei sei es wichtig, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, egal welcher Berufsgruppe sie angehören, von deren Notwendigkeit überzeugt und „mit ins Boot“ genommen werden, denn nur gemeinsam könne das Ziel auch erreicht werden.

Einen großen Vorteil bei ihrer neuen Aufgabe sieht Marianne Lesker darin, dass sie beide Seiten kenne – den medizinisch-pflegerischen wie auch den ökonomisch-administrativen Bereich. „Das kann sehr hilfreich sein.“ Trotz jahrelanger Tätigkeit im Prüfungs- und Beratungsdienst, fühlt sie sich insbesondere der Krankenpflege immer noch sehr verbunden.

„Ich finde es schade, dass es selten Frauen in solchen Gremien wie Kuratorien oder Aufsichtsräten gibt“, freut sich Marianne Lesker umso mehr, dass sie zumindest im St. Josef-Stift eine neue Ära eingeläutet hat. „So wie ich bin – auch als Frau – möchte ich mich mit meinen Möglichkeiten, Fähigkeiten und Interessen in die Aufgabe einbringen und hoffentlich zu einer auch weiterhin guten Entwicklung der Stiftung in Sendenhorst beitragen.“

„MEHR AN TRANSPARENZ“

INTRANET EINGERICHTET / MEDIUM GIBT EINE VIELZAHL VON INFORMATIONEN / AKTUELLE BAUSTELLEN AUFGEFÜHRT



Birgit Harren sammelt alle wichtigen Informationen und bringt die Internet-Seiten des Hauses immer wieder auf den neuesten Stand. Seit einiger Zeit verfügt das Haus zudem auch über eigene Intranet-Seiten.

Alle Informationen auf einen Blick und mit nur wenigen Klicks: Das ist seit einiger Zeit im St. Josef-Stift der Fall – das Intranet macht’s möglich. Intranet ist – laienhaft ausgedrückt – ein „hausinternes Internet“. Mit seiner Hilfe können sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jederzeit mit aktuellen Informationen und Zahlen versorgen.

Ein besonderer Service: Die neuesten Baustellen werden bereits auf der Startseite angezeigt. Darüber hinaus sind aktuelle Informationen aus dem Haus, Pressemitteilungen, ORBIS-Handbücher, Powerpoint-Vorlagen, Blickpunkte, Prozessbeschreibungen, Zahlen zur Belegung sowie zu Diagnosen und Operationen zu finden. Abgerundet wird das Angebot durch ein stets auf dem neuesten Stand befindliches Telefon- und E-Mail-Verzeichnis sowie einen Zugang zum Medical-Order-Center in Ahlen.

„Damit ist es uns noch besser als bisher schon möglich, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit allen notwendigen In-

formationen zu versorgen“, so Geschäftsführer Werner Strotmeier. 365 Tage im Jahr und 24 Stunden am Tag steht das Intranet zur Verfügung. „Die Nachtschwestern beispielsweise haben jetzt besser als bisher die Möglichkeit, sich einen umfassenden Überblick über das Geschehen im Haus zu verschaffen“, nennt Ralf Heese, stellvertretender Geschäftsführer, als Beispiel.

Um die Aktualität zur gewährleisten, werden viele Informationen durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aktualisiert, die über diese als erste verfügen. Die aktuellsten Baustelleninfos beispielsweise spielen Peter Kerkmann und Roswitha Mechelk ins System ein. Größter Wert wird darauf gelegt, dass die Informationen für alle Mitarbeiter zugänglich sind. Auch die aktuellsten Controlling-Zahlen können jetzt eingesehen werden.

Die ersten Reaktionen sind äußerst positiv. Das „Mehr an Transparenz“ wird von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausdrücklich begrüßt. Und um das Informationsangebot stetig zu optimieren, ist das Gesamtkonzept ausbaufähig. Schon bald soll beispielsweise der Speiseplan im Intranet abrufbar sein und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Geschmack bringen.



EIN NICHT IMMER GANZ EINFACHER WEG

MITARBEITERTAG: BAULICHE ZIELPLANUNG IM DETAIL VORGESTELLT / SONDER-BLICKPUNKT

Es wird kein einfacher Weg werden: „Ausnahmslos müssen wir zum Teil erhebliche Belastungen mittragen“, machte Geschäftsführer Werner Strotmeier anlässlich des Arbeitertages am 9. Oktober deutlich, welche Auswirkungen die weitreichenden



Geschäftsführer Werner Strotmeier stellte die Bedeutung der baulichen Zielplanung für die Zukunft des Hauses heraus.

baulichen Veränderungen im Rahmen der Zukunftsplanung für alle Beteiligten haben werden. „Es geht um noch mehr Patientenorientierung, um weitere Qualitätssteigerung und damit nicht zuletzt auch um die Sicherung unserer Arbeitsplätze. Deswegen führt kein Weg an der Umsetzung des Konzeptes vorbei.“

„Das St. Josef-Stift soll auch morgen das bleiben, was es heute bereits ist“, ist die klar formulierte Zielsetzung bei der Zukunftsplanung. Es wird den geänderten Rahmenbedingungen für die Arbeit der



Ursula Opalka vom Architekturbüro Dr. Ludes ging in ihrem Vortrag auf Details ein.

Krankenhäuser Rechnung getragen, es werden die Behandlungsprozesse optimiert und die Qualität weiter gesteigert,

doch das St. Josef-Stift wird dabei seine Identität nicht verlieren. Die von vielen Patienten geschätzte Atmosphäre, die zahlreichen Möglichkeiten für gemeinsame Freizeitaktivitäten der Patienten und die Offenheit des Hauses sollen durch die Umsetzung der Zielplanung positiv weiterentwickelt werden.

Damit die Zielplanung optimal gelingt, wurden viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter frühzeitig in die Prozesse eingebunden. In Arbeitskreisen wurden in einem ersten Schritt unter möglichst großer Beteiligung aller Betroffenen gemeinsam die Problemfelder aufgespürt und beschrieben. In weiteren Schritten geht es um konkrete Lösungen und Optimierungen, die zum Teil erst zeitnah entwickelt werden können.

Die geplanten baulichen Veränderungen im St. Josef-Stift stellte Ursula Opalka



Bei zwei Veranstaltungen wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 9. Oktober über die bauliche Zielplanung und Neuigkeiten bei der Altersvorsorge informiert.

vom Architekturbüro Dr. Ludes aus Recklinghausen beim Arbeitertag detailliert vor. Außerdem wurde ein Sonderblickpunkt mit dem Titel „Die Zukunft bauen“ an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verteilt, um sie weit über das übliche Maß hinaus mit den Maßnahmen und allen Details vertraut zu machen.

In einem zweiten Vortrag ging es um die Zusatzversorgung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Änderungen, zu denen eine veränderte Gesetzgebung nötig ist.

„WIR WOLLEN DAS SYSTEM AKTIV MITGESTALTEN“

ST. JOSEF-STIFT BETEILIGT SICH VORAUSSICHTLICH AM DRG-OPTIONSMODELL

Mit Beginn des kommenden Jahres tritt das neue DRG-System auf freiwilliger Basis in Kraft, und das St. Josef-Stift hat bereits frühzeitig seine für 2003 bestehende Option auf den Einstieg in die DRG's wahrgenommen. „Allerdings gestalten sich die Verhandlungen mit den Kostenträgern, für die das neue System ebenfalls Neuland bedeutet, nicht ganz einfach“, so der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese. Zur Echtabrechnung der DRG's kann es erst dann kommen, wenn eine genehmigte Vereinbarung mit den Krankenkassen vorliegt. Während die Teilnahme am neuen Abrechnungsverfahren im kommenden Jahr noch auf freiwilliger Basis erfolgt, muss ab 2004 verpflichtend nach den neuen Vergütungs-

grundsätzen abgerechnet werden. „Wir wollen das System auch in Zukunft aktiv mitgestalten“, ist die erklärte Zielsetzung des Hauses, die letztlich dazu geführt hat, mit zu den „Vorreitern“ in Sachen DRG zu gehören.

Für die Einführung der neuen Abrechnungsmethode ist in den vergangenen Monaten eine Menge an Vorbereitungsarbeit gelaufen: Unter anderem hat das St. Josef-Stift an der Erstkalkulation der so genannten Kostengewichte teilgenommen. Etwa 100 Häuser aus allen Teilen der Republik waren daran beteiligt. Die rund 2000 Datensätze der ersten vier Monate mit jeweils einer Vielzahl medizinischer und ökonomischer Einzelinformationen, die für die Kalkulation zu ermitteln waren,

wurden vollständig und anstandslos berücksichtigt. „Das hat uns natürlich sehr gefreut“, so Heese.

Das Haus hat zudem an fachspezifischen Projekten insbesondere für den Bereich der Rheumatologie teilgenommen, um eine genauere Differenzierung der DRG-Kostengewichte zu ermöglichen. Unter anderem mit dem zuständigen Referatsleiter beim Bundesministerium für Gesundheit, Georg Baum, der auch beim Aktionstag Kinderrheuma anwesend war, wurden diese Ergebnisse diskutiert.

Durch die nahende DRG-Echtabrechnung ergeben sich in den nächsten Wochen eine Reihe von Veränderungen. Viele der betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden bereits oder werden

noch geschult. Das ORBIS-Modul für die Patientenabrechnung wurde den neuen Erfordernissen angepasst, und spätestens im Januar sollen so genannte DRG-Arbeitsplätze unter ORBIS eingerichtet sein, die dem Arzt Informationen über das DRG-Ergebnis seiner Kodierung liefern.

Denn: Mit dem Einstieg in das neue System schreibt der Arzt mit seiner Kodierung dann tatsächlich auch gleichzeitig die Rechnung.

Mit der Einführung des neuen Systems wird noch in anderer Hinsicht Neuland beschritten. „Erstmals wird mit den Kostenträgern ein konkretes Leistungsspektrum vereinbart“, erläutert Ralf Heese. Bisher standen hier stets nur Fälle und Pflgetage im Blickpunkt. Das Leistungsspektrum erfordert auch eine neue Qualität der hausinternen Leistungssteuerung, für die in allen medizinischen Bereichen Oberärzte benannt sind, die die Daten regelmäßig kontrollieren und mögliche Veränderungen frühzeitig erkennen sollen.

Übrigens: Nachträglich wurde den am DRG-Optionsmodell teilnehmenden Häusern noch ein kleines „Bonbon“ eingeräumt. Im Gegensatz zu der von Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt verordneten Nullrunde bei den Krankenhäusern (siehe gesonderten Bericht) steigt das Budget der Häuser, die nach der neuen Methode abrechnen, um 0,81 Prozent. Das allerdings, so Ralf Heese, werde den Kostensteigerungen im Krankenhausbereich bei weitem nicht gerecht und war zum Entscheidungszeitpunkt auch noch gar nicht bekannt. Für das St. Josef-Stift steht im Vordergrund, dass man durch die Teilnahme weiter die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung des Systems behält. Hier ist trotz allem noch ein erheblicher Gestaltungsbedarf gegeben.

ERFOLGREICHE ARBEIT WEITERFÜHREN

DR. PETER BICHMANN NEUER OBERARZT DER KLINIK FÜR ORTHOPÄDIE

Wir wollen unsere sehr erfolgreiche Arbeit weiterführen und zugleich neue Akzente setzen.“ Das ist das erklärte Ziel von Chefarzt Dr. Hans Sundermann und seinem neuen Oberarzt Dr. Peter Bichmann, der am 1. Dezember die Nachfolge von Oberarzt Dr. Tilmann Eßlinger angetreten hat. Das Aufgabenfeld von Dr. Peter Bichmann

Gesundheitssystem eine immer größere Bedeutung zu. Dr. Peter Bichmann hat sich zum Ziel gesetzt, die Abfolge der Operationen und die Belegung der Stationen weiter zu optimieren.

Der neue Oberarzt verfügt über umfangreiche Erfahrungen, die er zu großen Teilen im St. Josef-Stift erworben hat. Nach seiner AiP-Zeit in Trier kam er am 1. Januar



Ein Arbeitsschwerpunkt Dr. Peter Bichmanns ist die weitere Optimierung des OP-Plans.

ist groß: Die Betreuung der Kleinkinder- und Säuglingsambulanz, die Sportsprechstunde, operative Eingriffe im Bereich der Sportmedizin, die OP-Planung und die Erstellung des OP-Plans sowie die Leistungssteuerung gehören unter anderem dazu.

Akzente möchte der neue Oberarzt im Bereich des navigierten Operierens aufgrund seiner Erfahrungen setzen, die er bei Professor Dr. Rolf Miehke mit dieser Operationsmethode erworben hat. Großen Wert legt Chefarzt Dr. Hans Sundermann zudem auf die OP-Planung und die Erstellung des OP-Plans. Der letztgenannten Tätigkeit kommt aufgrund der Entwicklungen im

1997 in das St. Josef-Stift zu Dr. Gerd Syndicus in die Abteilung für Wirbelsäulenorthopädie. Ein Jahr später wechselte er in die Klinik für Orthopädie unter der Leitung von Chefarzt Dr. Hans Sundermann, wo er mehr als zwei Jahr tätig war, bevor er zu Professor Dr. Rolf Miehke ging, um auch in der Rheumaorthopädie zu Hause zu sein. Seinen Facharzt für Orthopädie erwarb er am 23. Februar dieses Jahres.

„Ich freue mich, dass er jetzt in meine Abteilung zurückgekehrt ist und sich dieser Aufgabe stellt“, so Chefarzt Dr. Hans Sundermann.

ZWISCHEN MODERNE UND TRADITION

PROFESSOR DR. ROLF MIEHLKE FOLGTE EINLADUNG DER TAIWANESISCHEN ORTHOPÄDISCHEN GESELLSCHAFT

Vieles von der Schönheit Taiwans konnte Professor Dr. Rolf Miehlke nur im Vorbeifahren erahnen: Sechs Fachvorträge, zwei Workshops und zwei Kniegelenk-Operationen sowie die Teilnahme am Jahreskongress der Taiwanesischen Orthopädischen Gesellschaft forderten den Mediziner anlässlich seines sechstägigen Besuchs auf der Insel im Ost-Chinesischen Meer.

Eingeladen worden war der Rheumaorthopäde, um über seine Erkenntnisse bei der computerunterstützten Navigation zu berichten, die in Taiwan zwar bekannt, aber noch nicht sehr weit verbreitet sind. Lediglich zwei Kollegen arbeiten derzeit mit dieser Methode, allerdings mit unterschiedlichen Systemen.

Besonders beeindruckt hat Professor Dr. Rolf Miehlke das Chang-Gung-Memorial-Hospital in Kaohsiung, eine Klinik mit rund 3000 Betten, in der täglich etwa



Ein Gruppenbild anlässlich des Festabends nach dem CAOS-Symposium an der Universität Tainan mit Professor Yang (3. v. r., sitzend), Professor Lai (4. v. l., sitzend) und Professor Jin

beiden Workshops durchführte. Tzu Chi ist eine Hilfsorganisation, die seit 1972 existiert und auf der ganzen Welt medizinische Einrichtungen unterhält.

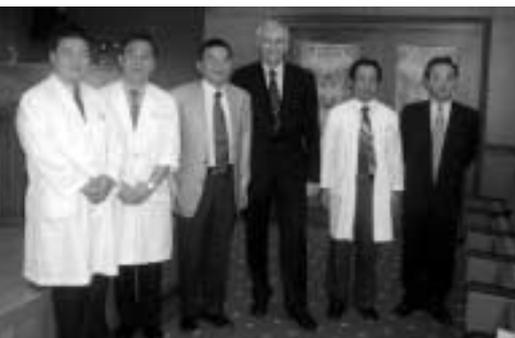
Als sehr wohlthuend empfand Professor Dr. Rolf Miehlke die Gastfreundschaft der Taiwaner. Aber auch das Gesundheitssystem des Inselstaates muss nach Einschätzung des Experten den internationalen Vergleich nicht scheuen. „Dort wird nach den neuesten Erkenntnissen gearbeitet, und es war beeindruckend, einmal einen intensiveren Blick in einige Einrichtungen zu werfen.“ Übrigens: Die

Einführung des DRG-Systems wird in Taiwan zwar gerade diskutiert, dennoch sind die durchschnittlichen Verweildauern mit fünf bis sechs Tagen in den Krankenhäusern bereits auf einem sehr niedrigen Stand.

Um zumindest etwas von der Schönheit Taiwans zu erfahren, nutzte Professor Miehlke den Aufenthalt zu einigen kurzen Ausflügen. Tief beeindruckt ist er von den Tempeln, die an Farbenprächtigkeit und Glanz einzigartig sind.

Und so ist der Rheumaorthopäde nicht nur beladen mit vielen Eindrücken, sondern auch mit einer ganzen Reihe Fotos nach Sendenhorst zurückgekehrt.

Ein taoistischer Tempel in der Nähe von Chai-Yi.



10.000 ambulante Patienten gesehen werden. Ein Vortrag an der Uniklinik in Tainan, der alten taiwanesischen Hauptstadt, der Jahreskongress in Taipeh und ein Symposium sowie eine OP am Cheng-Kung-University-Hospital waren weitere Stationen. Ganz in den Osten der Insel führte den Rheumaorthopäden ein weiterer Vortrag, als er in Hualien am dortigen Tzu-Chi-Memorial-Hospital einen der



„BEIM ABRISS WERDE ICH ZWEI DICKE TRÄNEN VERGIESSEN“

CHEFARZT DR. HANS SUNDERMANN UND STATIONSLEITUNG SCHWESTER MECHTHILD ERZÄHLEN GESCHICHTEN UND GESCHICHTCHEN ÜBER EINE LEGENDÄRE STATION

Wenn der Birkenhof abgerissen wird, dann werde ich „zwei dicke Tränen im Knopfloch haben. So schön kann es nie wieder werden.“ Nicht nur für den Ärztlichen Direktor Dr. Hans Sundermann hat die Station etwas legendäres. Zahlreiche Geschichten und Geschichtchen ranken sich um diese Station, um ehemalige Patienten und viele Mitarbeiter, die von einer Zeit erzählen, da Einschnitte im Gesundheitssystem noch in weiterer Ferne lagen . . .

Dr. Sundermann erinnert sich, als wenn es gestern gewesen wäre: Am 1. April 1970 kam er zum ersten Mal auf den Birkenhof, genauer gesagt, er wohnte von diesem Tag an bis Ende 1970 in einem kleinen Zimmer auf der Station, da seine Wohnung in der Stadt noch nicht fertig



war. „Damals hingen dort in den Zimmern Plastikvorhänge, die mit Stoff überzogen waren.“ Etliche - auch kleine - Details sind im Gedächtnis geblieben. Beispielsweise die Tatsache, dass sich die



Patienten, die einigermaßen mobil waren, zu den Mahlzeiten in einem großen Speisesaal mit langen Tischen und frisch gestärkten Tischdecken einfanden. Das war nicht nur ein kulinarisches, sondern vor allem ein quasi familiäres Erlebnis. Kein Wunder, dass während des Genesungsaufenthaltes im St. Josef-Stift viele Freundschaften entstanden sind, die teilweise noch bis heute halten.

Die traumhafte Lage der Station mit Blick und Zugang zum Park, hatte es vielen angetan. „Im Sommer konnte man immer wieder Patienten erleben, die zu einer Knie-OP kamen, sich nach dem Eingriff regelmäßig am Birkenhof auf die Terrasse setzten und nach vier oder fünf Wochen nicht nur mit einem neuen Knie, sondern auch so braun, als wenn sie weit weg in Urlaub gewesen wären, nach Hau-

se gingen“, erzählt Chefarzt Dr. Sundermann. Die ganz Gewieften hatten sogar eigene Sonnenliegen im Gepäck.

Andere Patienten, so erinnert sich Stationsleitung Schwester Mechthild, brachten gar Fahrräder mit und erkundeten in ihrer „Freizeit“ das Münsterland. Regelmäßige „Clubs“ haben sich auf dem Birkenhof gebildet, die jährlich zur gleichen Zeit zur Behandlung wieder ins Haus kamen, den Kontakt pflegten, beispielsweise gemeinsame Doppelkopf-Runden initiierten, und so wesentlich mit zum legendären Ruf der Station beitrugen.

Die Geselligkeit ging teilweise etwas zu weit. So kam es ab und an vor, dass Dr. Sundermann bei einem abendlichen Besuch in einer der Sendenhorster Gaststätten die eine oder andere Gruppe, die eigentlich schon längst im tiefen Gene-

sungsschlaf auf ihrem Zimmer liegen sollte, bei einem Bierchen sitzend wiedertraf. „Die bekamen dann regelmäßig einen roten Kopf“, muss er noch heute über diese Treffen schmunzeln.

Doch nicht nur die Patienten, sondern auch die Mitarbeiter liebten und lieben „ihren Birkenhof“. „Wir sind auf der Station seit jeher ein eingeschworenes Team“, erzählt Schwester Mechthild. Und für Dr. Hans Sundermann bedarf es keiner Frage, dass der Birkenhof nicht nur aufgrund seiner einzigartigen Lage, sondern auch wegen der familiären Atmosphäre zwischen Mitarbeitern und Patienten diesen Ruf erworben hat.

Die „Legende Birkenhof“ hat noch heute eine große Anziehungskraft. „Etliche Patienten wollen auf keiner anderen Station liegen und bereits seit einiger Zeit wird uns immer wieder die Frage gestellt: „Wie lange steht der Birkenhof noch, wir müssen noch einmal kommen?“ Bis der Abrissbagger naht, rechnet der Ärztliche Direktor noch mit einem „Ansturm“ von echten „Birkenhof-Fans“.

Im Frühjahr werden große Teile der Station der Abrissbirne zum Opfer fallen. „Wir haben bereits eine Abriss-Party geplant, und ein Birkenhof-Stammtisch ist auch schon gegründet worden“, erzählt Schwester Mechthild. Zusammen mit



Chefarzt Dr. Sundermann möchte sie dafür sorgen, dass die Erinnerung an eine Legende lebendig bleibt und nach Möglichkeit der Geist und die Atmosphäre des Birkenhofs mit in das neue Bettenhaus einziehen . . .



DIE ORGANISATION WÄHREND DER BAUPHASE

Im Frühjahr werden die Bagger anrollen und große Teile des Birkenhofes abreißen. Der Birkenhof I wird komplett wegfallen, der Birkenhof II bleibt bestehen. Nicht nur der Abriss, sondern vor allem die rund zweijährige Bauzeit für das neue Bettenhaus machen eine umfangreiche Umorganisation notwendig.

Die 14 Betten, die bislang noch im Birkenhof I untergebracht sind, werden auf die Station B 2 verlegt. Im Gegenzug werden in Absprache mit Professor Dr. Michael Hammer Patienten der Klinik für Rheumatologie von der B 2 in den Altbau verlegt. Der Birkenhof II mit seinen Einbett-Zimmern wird während der Bauphase vom Brunnenhof aus mitversorgt.

Nicht nur für die Patienten, sondern auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird die rund zweijährige Bauphase zahlreiche Änderungen mit sich bringen. „Das Team des Birkenhofes wird für eine gewisse Zeit getrennt werden müssen“, so Dr. Hans Sundermann. Pflegedirektor Detlef Roggenkemper hat Gespräche mit allen Betroffenen geführt und in enger Abstimmung versucht, allen Wünschen bei der Umstrukturierung gerecht zu werden.

Etwa im Frühjahr 2005 soll an neuer Stelle alles wieder seinen gewohnten Gang gehen.



„DIE STIMMUNG IST FAST AUF DEM NULLPUNKT“



DEMONSTRATION GEGEN DAS VORSCHALTGESETZ DER BUNDESREGIERUNG / NULLRUNDE KOSTET WAHRSCHEINLICH ARBEITSPLÄTZE

Die Stimmung ist gedrückt – fast bis auf den Nullpunkt gedrückt.“ Werner Strotmeier, Vorsitzender des Zweckverbandes freigemeinnütziger Krankenhäuser, brachte die Stimmung in den 63 angeschlossenen Häusern auf den Punkt. Das Vorschaltgesetz der Bundesregierung gefährde die Patientenversorgung und die Arbeitsplätze der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Krankenhaus, so der allgemeine Tenor seiner Kollegen in den anderen Häusern. Um ihren Protest auch lautstark kund zu tun, demonstrierten rund 15.000 Mitarbeiter verschiedener Einrichtungen des Gesundheitswesens am 12. November in Berlin vor dem Brandenburger Tor. Begleitend dazu fanden Informationsveranstaltungen und Pressekonferenzen statt – unter anderem auch im St. Josef-Stift, wohin die rund 60 Krankenhäuser des Zweckverbandes freigemeinnütziger Krankenhäuser eingeladen hatten.

Mit Mehrkosten von rund 4,5 Prozent rechnen die Krankenhäuser allein im Personalbereich, der im Schnitt etwa 70 Prozent der Gesamtkosten eines Hauses ausmacht. Diese zusätzlichen Kosten resultieren unter anderem aus dem Tarifabschluss, der Anhebung der Beitragsbemessungsgrundlage und der Erhöhung des Beitragssatzes für die Rentenversicherung.

Die Bundesministerin für Gesundheit und Soziales hat nach neun Jahren der Budgetdeckelung noch eins draufgelegt und den Krankenhäusern eine Nullrunde verordnet. Für ein mittleres Krankenhaus mit rund 300 Betten bedeutet dies eine Unterdeckung von etwa 500.000 Euro. Anders gerechnet sind dies 15 Arbeitsplätze, die zur Disposition stehen.

„Die Krankenhäuser sind kein Hort der Verschwendung“, machte Werner Strotmeier deutlich, dass der Fehler nicht auf der Ausgabenseite zu suchen sei. Vielmehr sei die Einnahmesituation im Gesundheitssystem nicht mehr ausgewogen: Zu viele Arbeitslose bedeuteten einen deutlichen Einnahmeverlust, außerdem plane die Politik nicht langfristig genug und habe die Leistungen explodieren lassen, ohne die Folgekosten im Auge zu behalten; die Kassen der gesetzlichen Krankenkassen seien zudem bereits vor Jahren im Rahmen anderer, kassenfremder Aufgaben geplündert worden, so die Vertreter des Zweckverbandes.

Die Folgen könne bald jeder spüren: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über den wahrscheinlichen Arbeitsplatz-Abbau und die Patienten über den damit verbundenen Einschnitt bei der Patientenversorgung.

TÜR AN TÜR HAT VIELE VORTEILE

PFLEGEDIENSTLEITUNG UMGEZOGEN / RÄUMLICHE NÄHE ZUM AMBULANTEN PFLEGEDIENST

Kisten packen hieß es Ende November für die Pflegedienstleitung: Es stand ein Umzug in das dritte Obergeschoss des Altbaus an. Dort haben Detlef Roggenkemper und Anne Wiggenhorn ihre Büros jetzt Tür an Tür mit den Mitarbeiterinnen des Ambulanten Pflegedienstes. Im Rahmen der Zielplanung für das neue Bettenhaus war die räumliche Verknüpfung zwischen diesen beiden zentralen Stellen geschaffen worden. Damit bildet das Pflegenetzwerk Sendenhorst jetzt auch räumlich eine Einheit.



Die hauseigenen Handwerker sorgten dafür, dass die Möbel schnell und sicher ihr Ziel erreichten.

spielsweise als Aufenthaltsraum für Bewohner und Gäste genutzt werden. Innerhalb des Pflege- und Betreuungsnetzwerkes liegen die Vorteile besonders in einem schnelleren Austausch auf dem kurzen Dienstweg, so Anne Wiggenhorn. „Der Pflegedirektor kann diese kurzen Wege beispielsweise für anfallende Dienstgespräche oder den schnellen In-



Koffer packen hieß es Ende November für die Pflegedienstleitung, denn ein Umzug stand an.

Die Vorteile liegen für Anne Wiggenhorn, stellvertretende Pflegedienstleitung im St. Josef-Stift und Pflegedienstleitung im St. Elisabeth-Stift, auf der Hand: Durch den Umzug wird der Wohnbereich im zweiten Obergeschoss des St. Elisabeth-Stiftes entlastet, denn es wird deutlich weniger Publikumsverkehr oder „Laufkundschaft“ geben. Darüber hinaus können die zusätzlichen Räumlichkeiten für das Wohnhaus für ältere Menschen bei-

formationsaustausch nutzen“, erläutert sie. Damit soll die gemeinsame Arbeit für das Pflegenetzwerk Sendenhorst weiter optimiert werden.

Einen besonderen Vorteil sieht Anne Wiggenhorn als Pflegedienstleitung des St. Elisabeth-Stiftes: Kurzzeitpflegegäste beispielsweise könnten für eine eventuell anstehende weitere Versorgung durch den Ambulanten Pflegedienst noch leichter als bisher informiert werden.

„HABEN UNS SEHR SCHNELL WOHL GEFÜHLT“

INTERVIEW MIT DETLEF ROGGENKEMPER UND ANNE WIGGENHORN NACH DEN ERSTEN 100 TAGEN ARBEIT ALS PFLEGEDIENSTLEITUNG IM ST. JOSEF-STIFT

Was haben Ihnen die 100 Tage bislang gebracht?

In den ersten 100 Tagen im St. Josef-Stift und St. Elisabeth-Stift haben wir erst einmal viele nette Menschen kennen gelernt. Die Einarbeitungszeit war natürlich sehr arbeitsintensiv, hat jedoch sehr viel Spaß gemacht. In vielen Gesprächen, insbesondere aber auch bei den Hospitationen in verschiedenen Bereichen, konnten wir viel lernen.



Was war besonders erfreulich?

Eindrucksvoll war der nette Empfang im Haus. Wir konnten feststellen, dass man sich in Sendenhorst sehr schnell wohl fühlen kann. Die sehr gute Kooperation zwischen allen Abteilungen und Berufsgruppen ist die Basis für ein ganz besonderes Klima, das wiederum Grundlage für eine durchgängige Patientenorientierung und eine hohe Pflegequalität ist.

Was war vielleicht überraschend?

Obwohl der sehr mitarbeiterorientierte Führungsstil ein wichtiger Grund für unsere Entscheidung war, hier unseren Dienst aufzunehmen, waren wir einige Mal sehr positiv überrascht. Nennen möchten wir hier die konsequente Informationspolitik und das ständige Bemühen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglichst früh in Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Ein Beispiel hierfür ist der Mitarbeitertag, an dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter detailliert über die bauliche Zielplanung informiert

wurden und zudem einen Sonder-Blickpunkt mit vielen Zeichnungen, Hintergründen und Informationen zu zeitlichen und finanziellen Planungen erhalten haben.

Haben sich aufgrund Ihres 100-tägigen Einblicks Schwerpunkte für die Arbeit ergeben?

Für das nächste Jahr haben wir uns vorgenommen, noch viel voneinander zu lernen, da wir glücklicherweise sehr unterschiedliche Erfahrungen mitbringen. Im St. Josef-Stift möchten wir das schon laufende Pflegeprojekt in der Rheumatologie weiterführen. In der Orthopädie und Rheumaorthopädie möchten wir, wie bereits von unseren Vorgängern geplant, ein Konzept zur Sturzprävention erarbeiten und umsetzen. Zusammen mit der Anästhesie ist geplant, gemeinsam mit allen Berufsgruppen und Disziplinen das Schmerzmanagement zu optimieren. Die bereits seit längerer Zeit vorliegenden Standards sollen überarbeitet und an vorliegende nationale Pflegestandards angeglichen werden.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Wir wünschen uns, dass die sehr nette und kooperative Zusammenarbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weitergeht und diese Basis den Mut gibt, in einzelnen Fragen auch einmal ganz neue Wege zu gehen.

DAS NEUESTE AUS



Zahlreiche Mediziner hatten sich zum 7. Sendenhorster Advents-Symposium eingefunden.

7. SENDENHORSTER ADVENTS-SYMPOSIUM STIESS AUF GROSSE RESONANZ

Eine Fortbildungsveranstaltung für Ärzte im Advent: Das hat im St. Josef-Stift Tradition. Bereits zum siebten Mal standen beim Sendenhorster Advents-Symposium am 30. November neueste medizinische und wissenschaftliche Erkenntnisse auf dem Programm. Das



Professor Dr. Michael Hammer, Chefarzt der Klinik für Rheumatologie, führte die Teilnehmer in die verschiedenen Referate ein.

Thema hieß „Neues in der Diagnostik und Therapie rheumatischer Erkrankungen“. Veranstalter war die Klinik für Rheumatologie unter der Leitung von Professor Dr. Michael Hammer in Zusammenarbeit mit der Akademie für ärztliche Fortbildung. „Neue Aspekte zur Pathophysiologie des chronischen Schmerzes“ war das Ein-

FORSCHUNG UND PRAXIS



stiegsreferat von Privatdozent Dr. Dr. Thomas Tölle von der Neurologischen Klinik und der Poliklinik der Technischen Universität München überschrieben, bevor Dr. Rolf Keitzer von der Charite in Berlin auf das Thema „Differential-Diagnose ‚Fieber unklarer Genese‘ aus kinderrheumatologischer Perspektive“ einging.

„Reaktive Arthritiden – Pathogenese und Therapie“ hieß das Referat von Professor Dr. Elisabeth Märker-Hermann von der Wilhelm-Fresenius-Klinik in Mainz. Viel beachtet war auch der Vortrag „Die chronische Polyarthrit der Halswirbelsäule: Indikation zur Operation und Ergebnisse“ bei dem Professor Dr. Andreas Weidner von der Belegabteilung für Wirbelsäulenchirurgie am Klinikum Ibbenbüren auf praktische Ergebnisse seiner Arbeit einging.

Um die zahlreichen Teilnehmer über das Symposium hinaus mit dem Neuesten aus

Wissenschaft und Forschung zu informieren, gaben Dr. Markus Gaubitz von der Uniklinik Münster sowie Dr. Michael Renelt und Professor Dr. Michael Hammer aus dem St. Josef-Stift in Kürze einen Überblick über einige Fachvorträge beim 66. amerikanischen Rheumatologenkongress. Die Informationen aus erster Hand waren noch sehr frisch, denn der Kongress hatte erst vor wenigen Wochen in New Orleans stattgefunden.

WICHTIGE THEMEN UND PLANUNGEN FERNAB DES KRANKENHAUSALLTAGS

13. FÜHRUNGSWOCHENENDE IN VELEN / ZUKUNFT IM BLICK

„Ich bin bereichert nach Hause gegangen, das Wochenende hat sehr gut getan.“ Marianne Lesker, Neu-Mitglied im Kuratorium, hat zum ersten Mal am Führungsgespräch in Velen teilgenommen und ist begeistert. „Es ist wichtig und sinnvoll, alle Führungskräfte im Rahmen eines solchen Gesprächs an einen Tisch zu bringen und auf ein gemeinsames Ziel einzuschwören. Das macht den Erfolg eines Hauses wie des St. Josef-Stiftes aus“, ist sich die 52-Jährige sicher.

Bereits zum 13. Mal beschäftigten sich leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fernab des Krankenhausalltags mit Themen, die für die zukünftige Ausrichtung und Führung des Hauses wesentlich sind.

„Mitarbeiterführung und Motivation“ war der erste Vortrag von Professor Dr. Wilfried van Eiff überschrieben, der das Thema aus Patientensicht beleuchtete. In seinem Referat stellte der

Geschäftsführer des Zentrums für Krankenhausmanagement in Münster deutlich heraus, dass Freundlichkeit im Umgang miteinander und im Umgang mit den Patienten wichtig sei und das Klima in einem Haus wesentlich verbessere. „Krankheiten als gesellschaftliches Phänomen.“ Dieses Thema beleuchtete anschließend Professor Dr. Manfred Blank.

Besonders beeindruckt hat Marianne Lesker und viele andere Teilnehmer des Führungsgesprächs in Velen der zweiteilige Vortrag von Professor Dr. Peter Kruse von der Nextpractice GmbH in Bremen. Der Experte legte im ersten Teil seines Referates die theoretischen Grundlagen von Veränderungen dar und ging auf potenzielle Widerstände gegen Veränderungen ein. Dabei zeigte er eine Vielzahl von Umbrüchen auf, die sich speziell für den Krankenhausesektor in Zukunft ergeben werden. Das Internet als Informationsmedium beispielsweise ermöglicht dem Patienten weltweite Vergleichsmöglichkeiten im Gesundheitswesen. Zu nennen ist hier auch die instabile Situation, bedingt etwa durch politische Rahmenbedingungen, unter denen Krankenhäuser arbeiten müssen.

Im zweiten Referat wurde es praktisch: Neben der Gestaltung von Veränderungen stand die Förderung derselben im Mittelpunkt. „Es war sehr interessant, einmal detailliert aufgezeigt zu bekommen, warum sich Menschen gegen Veränderungen sperren und warum es dennoch wichtig sein kann, eine Veränderung auch gegen Widerstände umzusetzen, wenn sie dem Wohle aller dient“, beschreibt Marianne Lesker.

Neben den Fachvorträgen blieb ausreichend Gelegenheit für den gegenseitigen Gedankenaustausch und das bessere Kennenlernen. „Das harmonische Miteinander hat mich beeindruckt, und es ist für die gemeinsame Arbeit sehr förderlich.“ Marianne Lesker ist überzeugt, dass das Führungsgespräch eine nachhaltige Wirkung hat.



SELBSTGEMACHTES FÜR DEN GUTEN ZWECK

BASAR DES ELTERNVEREINS LOCKTE DIE BESUCHER WIEDER IN SCHAREN

Der Duft von Glühwein durchzog das Foyer, und die im Eingangsbereich aufgebaute Dekoration gab einen ersten Eindruck vom vielfältigen Angebot: Der Basar des Elternvereins rheumakranker Kinder, der



Gut besucht war wieder der Basar des Elternvereins rheumakranker Kinder.

am 24. November im Foyer und auf den Fluren des St. Josef-Stiftes stattfand, lockte die Besucher in Scharen. Wieder bot sich reichlich Gelegenheit, Selbstgemachtes für die Advents- und Weihnachtszeit zu erstehen: Ob Gestecke, Kerzen, Plätzchen, Dekoration, Fensterbilder, Kissen oder Marmelade und Stofftaschen, für jeden war etwas dabei. Und wer nach dem ganzen Stöbern eine Pause brauchte, der konnte sich bei einem Glas



Glühwein, Kinderpunsch oder Waffeln stärken.

Begehrter war wieder der Kalender des Elternvereins, der in diesem Jahr „Mein Traumkrankenhaus“ getitelt ist und Bilder von rheumakranken Kindern enthält, die sich malend mit ihrer Krankheit und

den Wünschen für das St. Josef-Stift der Zukunft auseinandersetzen.

Unterstützt wurde der Adventsbasar wieder von einem Heer von Helfern, die entweder im Vorfeld tatkräftig beim Basteln mitgeholfen hatten oder am Basartag die Waren an den Mann brachten. „Ohne die vielen Ehrenamtlichen wäre dies alles gar nicht möglich“, freute sich die Vorsitzende des Elternvereins, Claudia Fishedick, über die Unterstützung. Der Erlös ist wieder für die Arbeit des Elternvereins bestimmt.

SIEBEN NEUE „FLOTTE FLITZER“ IM EINSATZ DER SOZIALSTATION



Mit neuen Fahrzeugen sind die Mitarbeiterinnen der Caritas-Sozialstation St. Elisabeth seit einiger Zeit unterwegs. Sieben „flotte Flitzer“ vom Typ VW Lupo wurden Anfang Oktober in Betrieb genommen und von Pfarrer Wilhelm Buddenkotte feierlich gesegnet. Die Wagen ersetzen ältere Fahrzeuge, die im Dienst der Sozialstation in die Jahre gekommen waren. Tagtäglich sind die Mitarbeiterinnen der Caritas-Sozialstation in Sendenhorst, Drensteinfurt, Albersloh und Rinkerode unterwegs und legen dabei viele Kilometer zurück. Die Entscheidung fiel für den VW Lupo, da das Fahrzeug besonders wendig ist und „in jede Parklücke passt“.

53 JUBILARE



FEIERSTUNDE AM 3. DEZEMBER/
LANGJÄHRIGE MITARBEITER IN
DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET

Treue zum St. Josef-Stift hat in der Mitarbeiterschaft Tradition: Im Rahmen einer Feierstunde wurden am 3. Dezember 53 langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geehrt. Ebenfalls eingeladen waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nach vielen Dienstjahren in den Ruhestand gegangen sind. Geschäftsführer Werner Strotmeier begrüßte die Jubilare, hielt ein wenig Rückschau auf das vergangene Jahr und gab einen Ausblick auf die nächsten Jahre, die zahlreiche Veränderungen für die Krankenhauslandschaft mit sich bringen werden. Beispielsweise ging er auf das neue Fallpauschalensystem ein, das verpflichtend zum 1. Januar 2004 in Kraft tritt. Das St. Josef-Stift hat als eines der ersten Krankenhäuser von seinem Optionsrecht für 2003 Gebrauch gemacht (siehe gesonderten Bericht



Seite 7) und wird das DRG-System frühestmöglich einführen. „Das ist eine tolle Leistung vieler Mitarbeiter. Ich bin dafür dankbar und auch ein wenig stolz.“

„Die Zukunft bauen“, das ist im St. Josef-Stift bereits seit Monaten im Rahmen der Zielplanung der Fall. „Die Zielplanung gibt uns genügend Arbeit für die nächsten zehn Jahre. Es wird viel Geld investiert, um dadurch unser Haus zukunftsfähig zu erhalten“, machte Strotmeier vor den Jubilaren noch einmal den Zweck der umfangreichen Baumaßnahmen deutlich.

Gut voran kommen auch die Arbeiten am neuen St. Josef-Haus in Albersloh, das 60 Plätze im Wohnhaus für ältere Menschen und 16 Wohnungen in einem zusätzlichen Objekt für Betreutes Wohnen bieten wird. Die Arbeiten sollen Mitte kommenden Jahres abgeschlossen sein. Die kirchliche Einweihung, zu der Weihbischof Friedrich Ostermann eingeladen wurde, wird am 15. Oktober stattfinden.

„Neben allen diesen Aktivitäten dürfen wir natürlich unsere Hauptaufgabe nicht vergessen: Wir erbringen Gesundheitsleistungen auf einem hohen Niveau. Es ist

elementar wichtig, dass die von uns angebotenen Leistungen von den Patienten angenommen werden. Dies ist der Fall und wesentlich auf den Einsatz unserer Mitarbeiter und die Erfahrung der Jubilare zurückzuführen“, stellte der Geschäftsführer deutlich heraus.

30 Jahre

Rita Besselmann
Pflegehelferin in der Observation

Gisela Höne
Pflegehelferin auf der A 2

Rolf Rosendahl
Maler in der Malerwerkstatt

25 Jahre

Ludger Pauli
Leiter der Ambulanz-Pflege

20 Jahre

Angela Entrup
Krankenschwester auf dem Birkenhof

Martina Gödde
Physiotherapeutin in der Krankengymnastikabteilung

Brigitte Jahn
Mitarbeiterin in der Küche

Rainer Johanninnenkamp
Mitarbeiter im Hol- und Bringendienst der Küche

Maria Karasch
Mitarbeiterin in der Küche

Birgitta Klaes
Stationsleiterin der Kinder- u. Jugendstation

Horst Kiontke
Mitarbeiter in der Zentralsterilisation

Lilo Kotzur
Mitarbeiterin im Reinigungsdienst der Kinder- u. Jugendstation

Maria Kulüke
Küchenleiterin

Prof. Dr. Rolf Miehle
Chefarzt Rheumaorthopädie

Anna Plesch
Pflegehelferin auf der Kinder- u. Jugendstation

Ursula Puke
Mitarbeiterin in der Zentrale

Omana Puthenpurayil
Krankenschwester auf der Station B 4

Sylvia Rüberg
Pflegehelferin auf der Station A 4

Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer
Chefärztin Anästhesie

Christel Sobolewski
Krankenpflegehelferin im OP

Werner Strotmeier
Geschäftsführer

Cornelia Weiß
Stationsleiterin auf der A 2

10 Jahre

Petra Birnbacher
Krankenschwester auf der B 1

Jadwiga Böhm
Mitarbeiterin im Reinigungsdienst der Kinder- u. Jugendstation

Melanie Broer
Arztsekretärin in der Abteilung für Ambulante Operationen

Martin Buschkötter
Tischler in der Schreinerei

Maria Czogalla
Krankenschwester auf der B 3

Lydia Czupalla
Pflegehelferin im Behandlungszimmer

Christa Friederici
Krankenschwester auf der B 1

Dr. Birger Gleiche
Oberarzt Wirbelsäulenorthopädie

Lidia Hayduk
Stationsleiterin auf der B 4

Dr. Arvid Hilker
Oberarzt Rheumaorthopädie

Susanne Hoppe
Krankenschwester auf der B 2

Petra Hülshoff
Stellvertreterin der Stationsleitung auf der A 1

Petra Katzmarzik
Mitarbeiterin in der Küche

Ewa Kuchta
Mitarbeiterin im Reinigungsdienst

Irena Kugler

Mitarbeiterin im Reinigungsdienst

Monika Laermann

Krankenpflegehelferin im OP

Simone Marquardt

Pflegesekretärin auf der B 4

Dieter Minnebusch

Psychologe

Claudia Niemann

Mitarbeiterin in der Patienten-
verwaltung

Waltraud Niklas

Kinderkrankenschwester auf der
Kinder- u. Jugendstation

Barbara Paus

Krankenschwester auf der A 3

Christiane Recker

Krankenschwester auf der B 3

Helga Regente

Kinderkrankenschwester auf der
Kinder- u. Jugendstation

Martina Reul

Med. Techn. Radiologieassistentin
in Röntgen

Heike Serries

Krankenschwester auf der Kinder- u.
Jugendstation

Christa Suthoff

Kinderkrankenschwester auf der
Kinder- u. Jugendstation

Josef Strohbücker

Installateur in der Technikabteilung

Dr. Gerd Syndicus

Chefarzt Wirbelsäulenorthopädie

Daniela Wegner

Krankenschwester auf dem
Brunnenhof

Beate Zawadzki

Krankenschwester auf der A 3

Martina Zurheiden

Bandagistin in Orthopädischen-
Werkstatt



ST. JOSEF - STIFT SENDENHORST